

DEUTSCHES WOCHENBLATT

AM RIO DE LA PLATA

REDACTION ANONYM

VERANTWORTLICHER HERAUSGEBER UND DIRECTOR
WILHELM J. BÖNIADMINISTRATION
Calle Perez-Castellanos 227

Abonnementsbedingungen

Für die Stadt Montevideo, \$ 0.60.
In den Departamentos, \$ 0.50 Cts. monatlich.
Buenos Aires und Umgegend, 20 mpc.
Provinz S. Fé und Kolonien, 1 \$ boliviano.
Einzelnummer: 20 Cents.

AGENTEN

des „Deutschen Wochenblattes“
Buenos Aires, H. Ristenpart, Corrientes 93.
S. Fé u. Kolonien, Peter Düst, (S. Carlos).
Salto, Guimaraens & Etcheverry (Libreria).
Paysandú, M. Comas (Libreria).
Kolonie Neu-Helvetia, Jakob Hebling.
Fray Bentos, Juan Müller, (Cig. del Indio).

Fuer die Schweiz

Jakob Böni, Eidgen. Zolleinnehmer in Diessenhofen, Kanton Thurgau.

DEUTSCHES WOCHENBLATT

Montevideo, 24. November 1883.

Einwanderungswesen

Abermals kommen wir auf dieses für das hiesige Land so wichtige Thema zurück, haben aber diesmal die erfreuliche Bemerkung zu machen, dass, wie es scheint, dennoch nach und nach die Auswanderung auch nach diesem Lande hingezogen wird.

Während bis jetzt, wenn die hier anlangenden Dampfer mit Einwanderern, welche sich nach der Argentinischen Republik begeben, voll gestepft waren, so sind immer nur einzelne hier zurückgeblieben.

Mit dem französischen Dampfer „Pampa“, der vorletzten Woche hier einlief, sind jedoch 112 Einwanderer für die Republik Oriental del Uruguay bestimmt, hier angelangt und ist von der Einwanderungsbehörde in zuvorkommender Weise für deren Unterkunft gesorgt worden.

Dieselben sind meistens Ackerbauer, die hierher kommen, um mit ihrem Pfluge einen Theil der so fruchtbaren und noch unbauten Laendereien zu bearbeiten. An der Regierung ist es nun, denselben kräftigen Beistand angedeihen zu lassen, indem dadurch auch noch andere aufgemuntert werden, sich an den schönen Ufern des La Plata-Stromes niederzulassen.

Es ist dies um so notwendiger als, wie wir in Erfahrung gebracht haben, nachstens eine grössere Anzahl unserer eigenen Landsleute, d. h. Deutsche und Schweizer erwartet werden, die ebenfalls in der Republik O. del Uruguay ihr neues Heim aufzuschlagen gedenken.

Die Regierung darf nicht unterlassen, denselben zur Ansiedlung in jeder Weise behilflich zu sein und keine Opfer scheuen, um diesen neuen Pionieren die Gründung einer neuen Existenz zu erleichtern, umso mehr, als bekanntlich der deutsche und schweizerische Einwanderer überall, wo er sich niedergelassen und sein gutes Auskommen hat, festsetzt, und nicht gleich anderen und hauptsächlich der Italiener, die, nachdem sie ein paar Jahre in der Fremde waren, mit verdoppeltem und verdreifachtem Capital ihre alte Heimath wieder aufsuchen.

Nein, wo der Deutsche u. Schweizer einmal seine Hütte aufgeschlagen, bleibt er sitzen und erhebt da durch dem Lande seine Arbeit und sein Capital. Auch überall wo sich Söhne dieser zwei verbrüdernten Nationen ansiedeln, leuchtet bald der Wohlstand und Fortschritt erkennen, und überall können die von Deutschen und Schweizern gegründeten Colonien als Vorbild von anderen genommen werden.

Nicht nur hier und in Argentinien, sondern auch in Nordamerika ist das naemliche der Fall.

Wir glauben daher, dass es wirklich im Interesse des Landes liegen würde, wenn die hiesige Regierung ihr Augenmerk nach der sich immer mehr ausdehnenden deutschen und schweizerischen Auswanderung lenken würde, um auch einen Theil derselben nach diesem Lande zu ziehen, da es gewiss wenig andere Laender gibt, die so viele noch unbebaute fruchtbare Laendereien be-

sitzen und deren Klima so gut wie das hiesige unseren Landsleuten zu-
setzt.

Ein anderer Umstand ist es auch noch, der uns zu diesen Auslassungen veranlasst — und ist derselbe das kürzlich von uns besprochene Colonisationsunternehmen des Herrn Ed. Grauert, der beabsichtigt, im hiesigen Lande eine deutsche Colonie anzulegen, und wissen wir bestimmt, dass Herr Grauert unermüdlich arbeitet, um seinem Unternehmen bald eine praktische Form zu geben.

Wenn dieses Unternehmen, wie sicher anzunehmen ist, mit Erfolg gekrönt wird und die sich auf der deutschen Colonie ansiedelnden Landsleute die Fruchtbarkeit des Bodens kennen gelernt und sich von der Milde des hiesigen Klimas haben überzeugen können, so werden dieselben wahrheitsgetreue Berichte nach der alten Heimath senden, andere werden ihnen nachfolgen u. der erste Schritt zur Anbahnung eines deutschen Einwanderungsstroms nach den Gefilden der Republik Oriental del Uruguay waere gethan.

Von der Kolonie Neu-Helvetia

Von der Colonie Neu-Helvetia sind uns von einem Freunde folgende Notizen zugegangen:

„Die Regierung hat unserer Colonie einige 40 Chacras, in der nahen Colonie „Cosmopolita“ gelegen, als Geschenk zugeschrieben, mit der Verpflichtung, den Ertrag in Verbesserungen zu Gunsten der Mutter-Colonie zu verwenden und ist bereits der grösste Theil dieser Laendereien schon vergeben.“

Besonders wichtig ist die Entdeckung einer Gravit-Mine, die ausser einer kolossalen Ausbeutung von Gravit auch auf ein Kohlenlager hoffen lässt. Mitentdecker ist der Dampfnihle-u. Hotelbesitzer Rudolf Völker, welcher das nützliche Privilegium und Erlaubniss vom Gefe Politico erhalten und bereits die vorgeschriebenen Ausgrabungen angefangen hat. Bis jetzt verspricht man sich das beste Resultat.

Die Mine ist nur 2 Leguas von der Schweizerkolonie entfernt und am „Pichinango“ gelegen, also ein grosser Vortheil für die Colonie.

Am Ende dieses Monats findet hier das alljaehrliche Prüfungs- und Kinderfest statt und wird zu diesen Festlichkeiten ganz bestimmt der Praesident der Republik, General Santos, erwartet.

Eine Bittschrift von mehr als 100 Kolonisten unterzeichnet wurde an das oberste Tribunal gerichtet, um das seit 5 Jahren nicht functionirende Friedensrichteramts wieder zu besetzen, da die Kolonisten jetzt 4 Leguas bis nach dem naechstgelegenen zu pilgern haben, was natürlich den Kolonisten nicht nur grossen Zeitverlust sondern auch in vielen Faellen nicht unbedeutende Kosten verursachen.

Unsere Colonie dürfte auch diesen Sommer wieder als Aufenthaltsort vieler Familien von Montevideo dienen, welche Neu-Helvetia aufsuchen, um einige Wochen von dem aufgeregten Leben der Hauptstadt auszuruhen und die frische Luft des Landes zu geniessen.

Und wirklich, eine schönere romantischere Gegend würden dieselben nicht so leicht finden verbunden mit allen möglichen Bequemlichkeiten, an die ein so verhaetschelltes Stadtkind Ansprüche zu machen pflegt.

Das von Herrn Espil dirigirte u. Herrn R. Völker gehörende Hotel besitzt alle Konditionen, um den Besuchern unserer Colonie den Aufenthalt auf das Angenehmste zu machen: hübsche Zimmer, gutes

Essen, ausgezeichnete Getraenke u. eine reizende Aussicht.

Wie man sieht, ist unsere Ortschaft sehr geeignet, die Sommersaison hier zuzubringen.“

DIE WOCHE

Kammersitzungen

Das Repräsentantenhaus beendete die Regierungsvorlage in Bezug auf Entschädigung der Deutsch Belgischen Bank, deren Höhe auf 1 1/2 Millionen Thaler Gold festgestellt ist, für welche Summe neue Schuldtitel gegeben werden und mit 4 Prozent Zinsen und zwei Prozent Amortisation bestimmt wurde; ferner wurde als Bedingung aufgestellt, dass dieser Titel in die Amortisation der Inneren Schulden eintreten muessen.

Ebenfalls hat selbige Kammer, laut Eingabe der Regierung die gewünschten Abänderungen des Patentgesetzes vorgenommen und dabei, wie es scheint, das in der argentinischen Republik bestehende Gesetz zum Muster genommen; ob der Senat nun das Gesetz in derselben Form annehmen oder einige Aenderungen einführen wird wird sich in wenigen Tagen entscheiden.

Politik

Die wichtige so lange schwebende Paso-Hondo-Frage scheint nun endlich beendet zu sein, und heisst es, dass zwischen unserem Minister der auswärtigen Angelegenheiten und dem hier residirenden brasilianischen Minister am letzten Mittwoch die Verhandlungen geschlossen und die Sache erledigt ist.

Einer unserer Collegen, der gewöhnlich gut unterrichtet ist, behauptet den definitiven Abschluss und theilt mit, dass alle auf diesen traurigen Fall bezughabenden Dokumente sofort der Oeffentlichkeit übergeben werden.

Wir freuen uns, dass diese unglückliche Angelegenheit einmal beendet ist und hoffen, dass man in der Folge Alles thun wird, um ähnliche Wiederholungen zu vermeiden.

Quarantäne

Die unvermeidliche jeden Sommer sich wiederholende Quarantäne fuer die von Brasilien kommenden Schiffe tritt in diesem Jahre frueher als gewöhnlich in Kraft. Der vor wenigen Tagen hier eingelaufene und nach Buenos Aires weitergegangene französische Postdampfer „Equateur“ hat naemlich dort zwei von Lissabon kommende und in Rio Janeiro fuer kurze Zeit abgestiegene Frauen in krankem Zustande gelandet, sowie auch zwei der Besatzung angehörige Maenner dem franz. Hospital eingesandt.

Eine der Frauen starb und die andere befand sich in gefährlichem Zustande und schienen alle Symptome vorzuliegen, dass man es mit Faellen von Gelbem Fieber zu thun habe, obgleich ein Theil der Aerzte der Gesundheits-Commission dem Fieber einen anderen lateinischen Namen gibt, was am Ende wenig an der Sache aendert, da der Dr. Blancas, der im Jahre 1871 genugsam Gelegenheit hatte, die Krankheit zu studieren, die Faelle beider Frauen als positiv gelbes Fieber im ersten Stadium erkaarte.

Wie leicht anzunehmen ist, haben diese Vorfälle in unserer Nachbarstadt gerechten Schrecken unter der ganzen Bevoelkerung hervorgerufen und hat die resp. Behoerde fuer alle von Brasilien kommenden Schiffe eine dreitaegige Observations-Quarantäne verfügt; wie sich wohl erwarten liess, hat unsere Hafenbehoerde auf der Stelle dieselbe Anordnung getroffen. Da jedoch am folgenden Tage der Bericht der medicinischen Commission nach Oeffnung der Leiche erkaarte, dass kein Gelbes Fieber zu erkennen gewesen, glaubte sich die hiesige Hafenbehoerde berechtigt, die verordnete Quarantäne wider-

aufzuheben und den von Brasilien ankommenden Schiffen infolge reiner Gesundheitspasse freies Ein-
lauf zu gestatten.

Diese Massregel hat nun einen foerlichen Konflikt herbeigefuehrt, da Buenos Aires es sehr uebel nahm, dass Montevideo auf eigene Hand die Quarantäne wieder aufhob, wesshalb denn auch alle von hier sowie von Brasilien kommenden Schiffe mit 3 Tagen Observation belegt wurden.

Es scheint nun, dass unsere Nachbarn der Meinung waren, Montevideo wuerde sich beileben, den begangenen Fehler gut zu machen; man irrte sich jedoch gewaltig, denn man antwortete, in Folge offizieller Erklaerung seitens der Behoerden bezüglich Konstatirung eines Falles Gelben Fiebers, mit zehn Tagen fuer alle von der Provinz Buenos Aires kommenden Schiffe; — so haben wir denn an beiden Plaetzen Quarantäne, eine ueberaus unangenehme Lage, die leider, man muss es gestehen, durch Eigensinn beider Theile herbeigefuehrt ist.

Gestern jedoch schmeichelte man sich mit der Hoffnung, dass noch in dieser Woche die Sache geregelt sein wird.

Die hiesigerseits der argentinischen Regierung gemachte Offerte, die Insel Flores als Quarantäne-Station mitbenutzen zu koennen, ist jedenfalls sehr geeignet, dieser Angelegenheit ein schnelles Ende zu verschaffen, was gewiss im Interesse des Handels beider Republiken sehr zu wuenschen waere.

Genannte Offerte, betreffend die Mitbenutzung des Lazareths auf der Insel Flores, soll von der argentinischen Regierung mit Freuden angenommen worden sein und dieselbe sich anheischig gemacht haben, etwaige noethige Reparaturen oder sonstige Verbesserungen auf ihre Kosten ausfuehren zu lassen.

Aus der alten Heimath

Original-Korrespondenz des „Deutschen Wochenblattes“

Stadt Sulza (Thüringen), 21. October.

Die Zeit der „sauren Gurke“ fällt eigentlich mit den Hundstagen zusammen, wo die „maassgebenden Kreise“ dem Qualm der Städte entfliehen und in irgend einem versteckten Wald- oder Gebirgswinkel der süssigen Ruhe pflegen. Merkwürdiger Weise ist auch jetzt, im Herbst, die Signatur des Tages die „reine saure Gurke“ — zu gegenwärtiger Jahreszeit schier etwas Unerhörtes.

Wenn unsere theuren Nachbarn, die Herren Franzosen, nicht ab und zu einmal ein Bischen Skandal und in wackerem Schimpfen auf uns Deutsche ein wenig „Lärm in der Bude“ machten, so könnte vollständige Windstille in der politischen Welt constatirt werden.

Nun, wir dürfen mit diesem Zustand vollständig zufrieden sein; ist erst der parlamentrische und diplomatische Apparat wieder im Gange, dann wird's an Aufregung und Kämpfen nicht fehlen und deshalb „geniessen wir froh, was Gott beschieden.“

Berlin trägt seit gestern wieder den eigentlichen Charakter als „Kaiser“-Stadt: Kaiser Wilhelm ist gestern Morgen von Baden-Baden wieder in seiner Residenz eingetroffen und wird den Winter über in den Mauern Berlins bleiben.

Vom eisernen Kanzler kommt erfreuliche Kunde aus Friedrichsruhe: Derselbe soll sich jetzt recht wohl fühlen und die laufenden Geschäfte des Auswärtigen Amtes selbst erledigen. —

In bemerkenswerther Weise äusserte sich kürzlich der Londoner „Standard“ über „Die Kriegsbereitschaft der Heere Frankreichs und Deutschlands.“ Das genannte Blatt schreibt u. A.:

„Wenn die Franzosen jemals von einem Marsche nach Berlin träumen, wie sie dies einst thaten, sind sie in der That sehr im Irrthum. Es ist einer der besten Charakterzüge des Grafen Moltke, dass er den Generalstab so organisiert und Generalo derartig ausgebildet hat, dass er und die verschiedenen Sieger in dem

letzten Kriege vom Schauplatz abtreten mögen, ohne eine einzige Lucke in der Tüchtigkeit des Generalstabes oder der Corps-Befehlshaber zu lassen. Kann Frankreich einen einzigen General namhaft machen, in welchen das Land Vertrauen setzt? Das ist ein sehr schwacher Punkt in den französischen Kriegsvorbereitungen.“ — Der Kritiker des „Standard“ gelangt sodann zur Schlussfolgerung, dass Frankreich zwar einer Invasion einen sehr guten Widerstand leisten könnte, aber vollkommen unfähig sei, einen Rachekrieg mit Aussicht auf Erfolg zu unternehmen. —

In Elsass-Lothringen fängt der Statthalter Generalfeldmarschall v. Manteuffel gegenwärtig an, ein etwas strammes Regiment einzuführen. Er sieht doch ein, dass allzugrosso Nachsichtigkeit — Schwäche ist. Vorerst hat er die Heitzpresse auf's Korn genommen und eine grosse Anzahl von französischen Zeitungen für die Reichslande verboten.

Einen glänzenden Sieg hat der Liberalismus gelegentlich der Neuwahlen zur Berliner Stadtverordnetenversammlung errungen: Von den im Ganzen 126 Sitzen sind der liberalen Partei 116 zugefallen, während die antisemitische sogenannte „Bürger-Partei“ nur 5 Mandate davontrug. Die noch ausstehenden Stichwahlen werden voraussichtlich zum grossen Theile ebenfalls zu Gunsten der Liberalen ausfallen. —

Nach einer Entscheidung des Reichsgerichts ist „das Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit eine unbedingte Folge der ganzen kirchlichen Lehre und seine Schmäherung daher eine Beschimpfung der kathol. Kirche.“ —

Die deutsche Cholera-Commission hat sich nach Damietta — nach englischen Angaben der Heere der Cholera — begeben. —

In Breslau hat sich ein böser Gast eingefunden: die Rinderpest. Die Behörden haben sofort geeignete Schutzmassregeln ergriffen. —

Vor dem Schwurgericht zu Köslin wurde am 22. d. M. das Urtheil in dem berühmten Nestettiner Synagogenbrandprozesse gesprochen. Im vorigen Jahre war bekanntlich in Neustettin die Synagoge abgebrannt, gerade zu einer Zeit, wo eine von den Antisemiten in Szene gesetzte Judenhetze in schönster Blüthe stand. Merkwürdigerweise wurden die Tempeldiener der Brandstiftung angeklagt; dieselben hätten, so behauptete die Anklage, die Synagoge angezündet, um die Brandlegung den Christen in die Schuhe zu schieben. Trotzdem die Aussagen der Zeugen ganz evident Widerprüche enthielten, bejahten die Geschworenen die Schuldfragen und die armen Juden, die händeringend ihre Unschuld behaupteten, wurden zu Zuchthaus, resp. Gefängnisstrafen verurtheilt. —

In München existirt bekanntlich ein Schanblatt, das von dem berühmtesten Sigl redigirt wird und den Titel „Das Vaterland“ trägt. Dieses Blattchen hatte kürzlich den Königl. Hauptspiel Director Possart in München heftig angegriffen und ihn wegen seiner Beziehungen zu einer Dame arg geschmäht. Possart forderte hierauf den Ehren-Doktor Sigl zum Duell. Letzterer lehnte aber — und diesmal hatte er Recht! — die Forderung ab. Das Ende vom Liede war: Possart wurde wegen Herausforderung zum Zweikampf mit 11 Tagen Festung bestraft. —

In Kahl am Saale sind dieser Tage bei heftigen Sturm 5 Häuser nebst Hintergebäuden abgebrannt und in einem Dorfe bei Untzehausen (Bayern) wurde ein ganzes Gut in Asche gelegt — durch die Dummheit seines Besitzers. Derselbe wollte nämlich die Fliegen (II) aus dem Stall herausrücken und brannte mitten in demselben ein Feuer an. Die Fliegen sind zwar tot, aber sein Gut ist auch futsch. O sancta simplicitas! —

Noch ein Feuerbericht: In Eibenbeck am Harz versuchte der 19jährige Sohn des Cantors Schade, die Pfarrwohnung in die Luft zu sprengen, auch vorursachte der hoffnungsvolle Junge Mann noch verschiedene andere Brände im Orte. Glücklicherweise wurde dieses Scheusal in Menschengestalt rechtzeitig unschädlich gemacht. Es sind derartige Vorkommnisse recht traurige Zeichen der Zeit!

Hierfür spricht auch die dieser Tage erfolgte Verurtheilung eines 14jährigen Jungen in Gora zu 2 Jahren Gefängnis wegen — Strassenraubes und Erpressung!! —

Aus Frankfurt am Main kommt soeben die Kunde von dem Hinscheiden des hochtalentirten beliebten Malers Albert Hensdchel, dessen Bilder aus dem Kinderleben naemlich stets berechtigtes Aufsehen erregten. —

Am Sonnabend, den 20. d. M., hat in Jena die erste Aufführung des Derivirenden Luther-Postspieles stattgefunden. Das Stück selbst, welches sein Autor als historisches Charakterbild bezeichnet, gliedert sich in sieben Abtheilungen, welche die wichtigsten Abschnitte aus dem Leben des grossen Reformators und so ein volles, ganzes Bild seines Werdens und Wirkens vorführen. Der Erfolg des Stückes war ein grossartiger.

Und damit für heute: Gott befohlen!
Hugo Schubert.

Das Erdbeben in Java

Ueber die vulkanische Eruption in Java berichtet der Kapitän des am 10. September von Singaporo in Mauritius angekommenen englischen Dampfers „Annerley“ in einem Briefe an seine Rheder:

„Am 27. August und etwa 24 Stunden vorher hatten wir eigentlichliches Wetter gehabt, aber am genannten Tage 10 Uhr Morgens wurde es so finster, dass wir alle Laternen anzünden mussten. Es begann Asche und Bimstein zu regnen und unser Barometer stieg und fiel in einer Minute 5/10 eines Zolles. Gegen Abend war der Sturm erloschen und der Aschenregen hatte aufgehört, allein es war völlige Nacht. Als wir uns am 28. September von Singaporo in Mauritius durch einen See von Bimstein und Trümmern aller Arten. Ein Sturm oder eine Plathwelle hatte die Küste bestrichen und alles vor sich hergetrieben. Anger und sein Leuchthurm waren verschwunden, nur ein kleiner Theil des Fundaments des letzteren waren stehen geblieben. Die ganze Küste rechts bis zum Vorgebirge von Java war weggespült und es war schwer, die Kapsel unserem Wege zu unterscheiden und noch schwerer zu glauben, dass es die Küste von Java sei, so gewaltig war die bewirkte Veränderung.“

Die Berichte, welche allmählich von verschiedenen Orten ankamen, geben ein Bild davon, wie entsetzlich der vulkanische Ausbruch zu Krakatoa gewesen ist. Der Schall der Entladungen wurde von den Passagieren eines holländischen Postboots in einer Entfernung so weit wie von Amsterdam nach Berlin gehört. Nach Privatbriefen aus Singaporo ist selbst dort der Ausbruch gehört worden. „Letzten Sonntag“ — heisst es in dem vom 28. August datirten Briefe eines Holländers aus Singaporo — „habe ich schon verschiedene Töne gehört, welche ich anfänglich dem Kanonenfeuer eines Kriegsschiffes zuschrieb. Dann dachte ich, dass es Dynamit-Explosionen seien, weil damals, um der Stadt Singaporo Platz zu weiterer Ausdehnung zu schaffen, Felsen weggeprengt wurden. Nachts folgten aber die Donnerschläge nach einander anhaltend und wurden sogar immer heftiger, so dass mein ganzes Haus von Zeit zu Zeit dröhnend und zitterte. Als ich gestern Abend ins Komptoir kam, hörte ich die Vermuthung aussprechen, dass auf den Karimon-Inseln, die südwestlich von hier liegen und in fünf Stunden mit Dampfer zu erreichen sind, ein vulkanischer Ausbruch stattgefunden habe, doch kam Nachmittags um 4 Uhr ein Telegramm aus Batavia, welches uns mittheilte, dass das Getöse von Java komme, obwohl die Entfernung gegen 900 Kilometer beträgt. Batavia ist fast verfinstert durch Rauch und Aschenregen, es herrscht eine Panik und jede Thätigkeit ruht. Auf Krakatoa fanden übrigens schon seit längerer Zeit Ausbrüche statt. Ich sprach hier den Kapitän eines Dampfsbootes, womit viele Bewohner Batavias nach Krakatoa fahren, um die Ausbrüche zu sehen. Man kam Abends an und blieb dort die Nacht und den fol-

Esta Carpintería se recomienda por sus trabajos especiales en muebles de todos los precios y á gusto del interesado. Se hacen armarios de 20 hasta 100 pesos; cómodas, mesas, mesitas de noche, etc. etc. También se recomienda para hacer secretarios ingleses. — Se ilustran muebles, todo á precios sumamente módicos.